

# Die Ameise.

Organ des Gewerbevereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Berlin, den 2. Juni 1876.

Dritter Jahrgang.

Nr. 22.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnements-  
preis für Nichtmitglieder 60 W.  
= 36 Kr. Postfr. extra.  
Expeditoren: C. Köhlerstr. 2.  
Alle Postämter u. Zeitungs-  
Expeditoren nehmen Bestellan-  
gen an.

Redakteur: Hugo Volke,  
C. Köhlerstr. 2.

Intention: Zeitschrift für die ge-  
wöhnliche Zeit 20 W. = 12 Kr.  
Postfr. extra. — Arbeitsmarkt:  
15 W. = 9 Kr. Postfr. extra.

Für Zusendung v. Offerten unter  
Schiffre durch die Redaktion resp.  
Expedition werden 25 W. =  
15 Kr. Postfr. extra. als Ver-  
gütung erhoben.

## Offizieller Theil des Generalraths.

### Zur Beachtung für die Herrn Ortskassierer!

Die mehrfach unterlassene Anmeldung des Uebertritts von Mitgliedern der Krankenkasse in eine andere Beitragsklasse im Abschluss, veranlaßt mich, die Herrn Ortskassierer zu ersuchen, nebst den An- und Abmeldungen auch derartige Veränderungen des Beitrags im Abschluss zu vermerken.

Gleichzeitig bitte ich, für Prozententwendungen, welche als Anstaltskosten für die Krankenkasse zurückbehalten werden, eine Quittung einzusenden, in welcher der zurückbehaltene Betrag, als von der Hauptkasse empfangen, durch Unterschrift des Kassierers und des Vorsitzenden bestätigt wird.  
Bey, Schachmeister.

### Protokollauszug aus der 44. Sitzung des Generalraths vom 20. Mai 1876.

Der Vorsitzende Hr. Venz I. eröffnet die Sitzung um 9 Uhr Abends. Entschuldigt fehlen die Hr. Venz II. und Kern, mündlich Hr. Waspere. Von den Generalrevisoren ist Hr. Dollmann anwesend. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Wegen Abwesenheit des stellv. Vorsitzenden wird an dessen Stelle Hr. Reichert für den heutigen Abend gewählt. Vor Eintritt in die T.-D. erhält das Wort Hr. Bey. Derselbe bringt die Angelegenheit des wissenschaftlichen Gutachtens wieder zur Sprache und spricht seine Bewunderung darüber aus, daß der Vorsitzende ihm die Unterschrift für die Liquidation dieses Gutachtens verweigere. Er müsse wohl ein Verbum hier zu Grunde liegen, weshalb er die Meinung des G. R. hierüber hören möchte. Der Vorsitzende Hr. Venz I. führt nunmehr aus, daß er der Meinung gewesen sei, die Einholung jedweden Gutachtens sei vom G. R. in der 42. Sitz. abgelehnt worden; dieses sei der Grund, weshalb er geglaubt habe, die Liquidation für dieses Dokument nicht mit unterzeichnen zu können. Wie er sich indessen bis jetzt überzeugt habe, könne der G. R. ein wissenschaftliches Gutachten gar nicht ablehnen, da die Einholung eines solchen durch § 15 des Kr.- u. Vegr.-K. Stat. vorgeschrieben sei. Da er nun glaube, daß ein großer Theil der übrigen Mitglieder des G. R. bei Abstimmung des betr. Gegenstandes in der 42. Sitz. dieselbe Ansicht gehabt hätten, als handle es sich um Besetzung jedweden Gutachtens, so mache es sich nöthig, diese Sache recht eingehend zu behandeln, damit Klarheit geschaffen werde und dies umsomehr deshalb, weil diese Angelegenheit schon außerhalb des G. R. und zwar unter den Moabit-Ortsvereinsmitgliedern eine trübsumme Auffassung hervorgerufen, indem die Ansicht Mann gegriffen habe, der Schachmeister habe direkt gegen den Beschluß des G. R. ein Gutachten eingeholt, welches durch seinen hohen Kostenpunkt die Kasse schädige.

Im Verlaufe der weiteren Diskussion stellt sich denn auch heraus, daß die Majorität der Mitglieder bei der betr. Abstimmung in der 42. Sitz. sich in vollständigem Irrthum befunden, da einmal durch die betr. Stelle des Protokolls in besagter Sitz. nachgewiesen wird, daß sich die damals von Hr. Bey gestellten Anträge nicht mit einer Sylbe auf das Hauptgutachten bezogen haben, sondern daß dieselben so deutlich ausgedrückt waren, daß es eigentlich Wunder nehmen mußte, wie ein solches Mißverständnis obwalten konnte; andererseits wird durch das Kr.- u. Vegr.-K. Stat. nachgewiesen, daß der G. R. gar nicht das Recht hat, über die Einholung eines wissenschaftlichen Gutachtens, welches den Zweck hat, die Lebens- resp. Nichtlebensfähigkeit der Kasse nachzuweisen, abzustimmen, indem dieselbe durch das Statut vorgeschrieben ist. Auf eine Bemerkung des Generalrevisors Hr. Dollmann, daß es zwar richtig sei, daß der G. R. ein solches Gutachten nicht ablehnen könne, daß es aber auch immerhin ein Fehler des Schachmeisters sei, dieses Gutachten eingeholt zu haben, ohne vorher den G. R. darüber zu befragen, erklärt der Schachmeister, daß, hätte er nur im Entferntesten geahnt, daß ihm hierüber Opposition gemacht werde, so könne wohl Jeder die Ueberzeugung haben, daß er erst den G. R. befragt haben würde, zumal ihm gewiß noch Niemand nachreden könne, daß er sich Pflichtversummisse habe zu Schulden

kommen lassen; er habe aber diese Einholung für ganz selbstverständlich gehalten und sei darin durch den G. R. in sofern noch bestärkt worden, als man ihn ganz ruhig die sehr umfangreiche Statistik habe ausarbeiten lassen und ihm schließlich auch noch eine Schreibhülle zu diesem Zwecke gewährt und die Summe von 15 Mark dafür bewilligt habe. Hierauf wird folgender Antrag einstimmig angenommen: Die für das, laut § 15 des Kranken- und Vegr.-K. Statuts, vorgeschriebene wissenschaftliche Gutachten eingereichte Liquidation in Höhe von 120 Mark, wird vom G. R. genehmigt.

Es wird sodann die in der vorigen Sitz. abgebrachte Berathung des Hilfskassen-Musterstatuts fortgesetzt und die §§ 5 bis incl. 7 erledigt, worauf die Sitz. um 1/2 Uhr geschlossen wird.

G. Venz I. Vors.

Fr. Weiß, Gen. Secr.,  
Stromstr. 49.

## Willkür in Reiseunterstützungsverbänden.

Soviel auch schon über die mangelhafte Organisation des Reisegeld-Verbandes und der daraus entspringenden Unordnung und Willkür geklagt worden ist, so verschiedene Vorschläge bereits zur Abhilfe dieses Uebelstandes gemacht wurden, so sind doch bis dato nur sehr vereinzelte Versuche gemacht, durch praktische Reformen dem schleichenden Uebel abzuhelfen. Leider haben derartige reformatorische Versuche, wie sie von Althaldensleben und Berlin gemacht worden sind, in den Personalen Deutschlands wenig Nachahmung gefunden und dürfte in diesem Umstände die Ursache zu immer größerer Willkür und damit verbundener Macht- und Bedeutungslosigkeit des Verbandes zu suchen sein.

Ein Vorkommniß neueren Datums zeigt uns recht deutlich die inhaltslose, lückenhafte und unzweckmäßige Form, in welcher der nach Ansicht einzelner Vobredner so „wohlbewährte“ Reiseunterstützungs-Verband besteht.

Die Regelung der Chodauer Angelegenheit, d. h. die Wiederaufnahme in den Reiseunterstützungs-Verband, wurde an die verschiedensten Adressen verwiesen, doch alle Adressaten wiesen die Sache ab, theils, weil sie mandatslos, andererseits wohl auch, weil bei der notorischen Zerfahrenheit in dem so „wohlbewährten“ Verbände und, vor allen Dingen, bei dem riesigen (?) Interesse, das die Kollegen für ihre eigenen Angelegenheiten an den Tag legen, auf ein erfreuliches Resultat doch nicht zu rechnen war. Durch zwingende Umstände veranlaßt, nahm der Lokalverband Berlin die Regelung der erwähnten Chodauer Angelegenheit in die Hand und veranlaßte im vorigen Jahre eine allgemeine Abstimmung unter den Mitgliedern des Reiseunterstützungsverbandes. Das Resultat der Abstimmung, das durch die „Ameise“ und den „Sprechsaal“ zur Kenntniß aller Kollegen gebracht wurde, war im allgemeinen, wie das oben erwähnte Interesse es erwarten ließ, über alle Maßen kläglich.

Wohl war das Resultat wieder in soweit ein erfreuliches, als die größeren an den besonders frequentesten Touren gelegenen Personale sich recht lebhaft an der Abstimmung beteiligten. Obschon der lokale Verband Berlin ohne Protektion von oben, d. h. von Koburg, und ohne Mandat, die fragliche Sache zu regeln durfte, so durfte derselbe doch wohl erwarten, daß, nachdem das Resultat der Abstimmung zu Gunsten des Chodauer Personals entschieden war und wester des noch während der Abstimmung irgend Jemand dem Lokalverband Berlin das Recht zur Veranlassung der Abstimmung bestritt, daß dann die Personale das Resultat der Abstimmung auch anerkennen würden. Diese Voraussetzung ist leider nicht eingetroffen. Wie in der Regel es diejenigen Personale sind, die während der Verhandlung oder Abstimmung einer Sache entweder aus purer Gleichgültigkeit oder aus Furcht vor der

Prinzipalität, der die Theilnahme an der Regelung kollegialischer Interessen unlieb sein könnte, schweigen, oder der erfolgten Regelung schließlich durch irgend welche Schwierigkeiten entgegen treten, so ist auch bei der Chodauer Angelegenheit zwei Personale das Verdienst zugefallen, sich nach dieser Richtung hin auszuzeichnen.

Das Personal Fraureuth erklärte im „Sprechsaal“ die Abstimmung als ungültig, weil nicht alle Personale daran Theil genommen. Obgleich sich erwähntes Personal recht reger an der Abstimmung betheiligte, so kann doch unmöglich dem Personal das Recht, einen Beschluß, an dem es mitgewirkt und legaler Weise zu Stande gekommen ist, nachher nichtig zu erklären. Selbst dann, wenn das Personal Fraureuth in der Lage wäre, sämtliche oder doch die Mehrzahl der Personale zu gleichen Schritten zu veranlassen, so könnte es, nachdem es seinen Einfluß auszuüben unterlassen hat, nicht mehr einen einmal gefassten Beschluß aufheben. Die Ungültigkeitserklärung von Seiten des Fraureuther Personals hat bis auf ein Personal aus Böhmen keine Unterstützung gefunden und insofern mag wohl auch sich das Personal Fraureuth veranlaßt fühlen, das Resultat der Abstimmung bezüglich Chodau schließlich doch anzuerkennen.

Ganz anders ist das Verhalten des Personals Ellbogen, das nicht in so offener Weise sich gegen den Aufnahme-Beschluß erklärte, sondern es für rathsam hielt, dem Beschluß dadurch seine Anerkennung zu versagen, daß es reisende Kollegen, welche in Chodau Reiseunterstützung erhoben hatten, zur Rückzahlung derselben veranlaßte. Wenn man auch absehen wollte von der Nichtachtung, die ein Personal, das sich aus irgend welchen Gründen der Abstimmung über eine allgemeine Angelegenheit enthielt, dem Willen der übrigen Kollegen entgegenbringt, so ist es doch in obigem Verfahren eine Willkür, die, wenn dieselbe ungerügt bleibt, der schon vorhandenen Unordnung im Reiseunterstützungsverband die Krone aufsetzt. Die Folgen einer solchen Willkür dürften unseren allgemeinen Interessen nicht sehr förderlich sein, und daher ist es auch Pflicht aller rechtlich denkenden Personale, einer solchen willkürlichen, eigenmächtigen Handlungsweise, wie sie seit Jahren von den böhmischen Personalen geübt worden, mit aller Energie entgegenzutreten.

Eine wirksame Zurückweisung solcher Uebergriffe kann aber nur erfolgen, wenn Seitens der Personale Deutschlands eine Reorganisation der alten Verhältnisse bewirkt wird. Die Erneuerung und Verbesserung der Reisegeldverhältnisse kann nur dann erreicht werden, wenn das von den Kollegen so sehr beliebte Sichgehenlassen aufhört und statt dessen das wahrhaft kollegialische Interesse, das aus ganz natürlichen Gründen uns in geschäftlichen Angelegenheiten, sowie in unsern Reisegeldangelegenheiten fest verbinden sollte, mehr als bisher in den Vordergrund gedrängt wird. Wenn es auch nach Lage der Sache praktischer erscheint, daß zunächst das Interesse für die lokalen Angelegenheiten geweckt und gepflegt wird, so darf doch auch nicht übersehen werden, daß die eigentliche Idee, welche dem allgemeinen Reiseunterstützungs-Verbande zu Grunde liegt, so wie die jeweiligen Arbeitsinteressen, ein kräftiges Zusammenwirken aller Kräfte erfordert. Wenn die Idee, daß der Reiseunterstützungs-Verband das Bindeglied der kollegialischen Interessen sämtlicher Porzellaner Deutschlands und darüber hinaus sein und bleiben soll, so muß durch eine baldige Aenderung der jetzt im Verbande herrschenden Zustände verhütet werden, daß diese Idee zur Phrasen wird. Um dies aber zu verhüten, ist es dringend nöthig, daß der kollegialische Geist, der immer die Porzellaner verband, in eine an-

bere, den Zeitverhältnissen entsprechendere Form gelehrt wird.

Die Besprechungen über die lokalen, sowie über die allgemeinen Interessen der Kollegen in der Fabrik stattfinden zu lassen, hat, wie die Erfahrung lehrt, zu den verschiedensten Mißbräuchen geführt, und ist dies schon ein Grund, unsre Verhältnisse außerhalb derselben zu regeln. Der Hauptfehler, woran der Reiseunterstützungs-Verband aber krankt, ist, daß überhaupt jede Bestimmung über das Zusammenwirken der einzelnen Verbandsglieder (Personale), sowie über die Leitung des Verbandes fehlt. Daß solch eine kopflose Gestalt auf die Dauer nicht bestehen kann, liegt auf der Hand.

Noch krasser jedoch tritt die Ohnmacht des Verbandes hervor, wenn man sich die Bestimmungen einzelner Personal-Statuten ansieht; da stehen nur zu oft diejenigen Bestimmungen, welche durch den ganzen Verband übereinstimmen müßten, mit denen der andern Personale im grellsten Widerspruch. Bestimmungen über eine vernünftige Arbeitsvermittlung kennt man fast gar nicht, im Gegentheil hält man solch nützliche Bestimmungen, welche uns sicher viel Geld ersparen könnten, einfach für überflüssig, oder aber gar nach alten und verrosteten Anschauungen, wie sie noch hier und da auftreten, für Polizei-Maßregeln.

Wenn an Stelle der jetzigen Bestimmungen, die hauptsächlich die Verkonsumierung der Freisprechungs-, Einstandsgelder u. s. w. sehr genau feststellen, die Pflichten und Rechte der Mitglieder genauer und in einer etwas mehr wirtschaftlichen Form festgestellt würden, und wenn die lokale Organisation auf gesünderen Grundlagen errichtet würde, dann würde sich auch bald das Bedürfnis nach Regelung der allgemeinen Verhältnisse (des Verbandes) herausstellen. Der Anfang zur Herstellung der erforderlichen Ordnung ist von einigen Seiten gemacht und ist es nur zu wünschen, daß die übrigen Personale bald nachfolgen. Wird aber dieser begonnenen Reform nicht das Vertrauen, wie es die Verhältnisse bedingen, entgegengebracht, so werden die Widersprüche immer deutlicher hervortreten, die Willkür einzelner Personale wird immer mehr um sich greifen, und dürfte dann schließlich, da bereits ein bedeutender Theil der Kollegen sich die Achtung vor selbstgegebenen Gesetzen angeeignet hat, eine entschiedene Sonderung der Elemente zu erwarten sein. So lange noch Hoffnung vorhanden ist, daß innerhalb des Personalverbandes eine Reform der Verhältnisse möglich ist, wäre eine derartige strenge Sonderung der Elemente nicht zu empfehlen. Eine Probe, ob es überhaupt noch möglich ist, die verrotteten Zustände im Verbands reformieren zu können, kann nur in der Weise erfolgen, daß überall die Personale zuerst im eigenen Hause einen ordentlichen Reinigungs-Prozess vornehmen. Der Bau muß von unten beginnen, prüfen wir daher sorgfältig den Grundstein, ob derselbe noch gesund genug ist, ein größeres Gebäude tragen zu können; ist letzteres der Fall, dann greifen wir überall tapfer zu, um den Bau zu fördern, voran aber die Gewerkevereins-Mitglieder. Der Anfang ist aus der Mitte der Gewerkevereins-Mitglieder hervorgegangen, darum muß auch von dieser Seite aus, wo das Bedürfnis nach Ordnung am meisten vorhanden ist, diese Arbeit am eifrigsten weitergeführt werden. S. Bey.

## Geschichte der Thonwaaren-Industrie.

Vortrag, gehalten im kaufmännischen Verein in Potsdam von Dr. S. Seger.

(Fortsetzung.)

Die Hauptmasse der Verbrauchsgeschirre scheint im Mittelalter der Kategorie des Steinzeugs anzugehören, wenigstens sind hiervon die meisten Proben erhalten, was wohl auch zum größten Theil seiner außerordentlichen Dauerhaftigkeit zuzuschreiben ist. Auffallend ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß sich die Produkte fast ausschließlich in einer einzigen Spezialität bewegen, in der Herstellung von Trinkgefäßen, sei es, daß der Drang der Deutschen nach einem kühlen Trunk die Köpferci sich gerade in dieser Richtung zu entfalten veranlaßte, sei es, daß der für diese Fabrikation zu verwendende fetts Thon, welcher im Feuer sehr stark schwindet, technische Schwierigkeiten für die Herstellung flacher Gefäße darbot und besonders auf die Herstellung flaschen- oder krugförmiger Gefäße hinwies.

Die Steinzeugkrüge, für welche die Blüthezeit der Fabrikation und des Gebrauchs in die Jahre 1440—1620 fällt, sind meist in gedrungenen Formen ausge-

führt und mit sehr sauber modellirten, in Kupferformen gepreßten Reliefs bedeckt. Es sind darauf meist Jagd- und Trinkszenen, Turniere, Wappen oder Portraits der Eigenthümer oder deren Ahnen, Apostel und Fürsten dargestellt. Die ältesten sind ohne alle Glasur, die späteren mit einem glänzenden Salzanfluge versehen. Die Farbe ist meist vergraut oder ein liches Braun, mit blauer oder violetter, durch Kobalt und Mangan hervorgebrachter Malerei, oft auch noch farbige Emailglasuren. Bei den Trinkgefäßen bilden Deckel und Beschlüge von Zinn einen integrierenden Theil der Produkte.

Mit der Entwicklung der holländischen Industrie, namentlich seit der Nachahmung der chinesischen und japanesischen Erzeugnisse, welche diese lieferte und mit welchen sie das ganze zivilisirte Europa überschweimte, verfiel die Steinzeugindustrie Deutschlands, soweit sie Anspruch auf eine künstlerische Behandlung machen konnte und sank auf die Erzeugung roher Produkte herab, während in geringerem Umfange die Herstellung von Fayence unter französischem Einfluß fortbestehen blieb. Erst in diesem Jahrhundert hat sie wieder, namentlich im s. a. nassauischen Krug und Kannebäderland, auf dem Plateau des Westerwaldes, neue Bedeutung gewonnen.

In Holland hatte die Fayencefabrikation frühzeitig Eingang gefunden, doch beschränkte sich dieselbe auf die Herstellung von Fliesen und Wandbekleidungsplatten, Kaminen und großen Biergeräthen, welche mit landschaftlichen Darstellungen, nach Motiven niederländischer Maler, versehen wurden. Die überseeischen Verbindungen der Holländer waren die Veranlassung, daß diese große Mengen chinesischer und japanesischer Porzellane zu Anfang des 17. Jahrhunderts nach Europa einfuhrten, und dieser Umstand gab die Veranlassung zu einer Nachahmung derselben in einem großartigen Maßstabe. Der Mittelpunkt dieser Fabrikation war die Stadt Delft, und sollen hier im Jahre 1650 gegen 50 Fabriken bestanden haben. Wenn man auch nicht im Stande war, die chinesischen Porzellane nachzumachen und der hohe Preis des echten Porzellans es nur den Fürsten möglich machte, sich denselben zu bedienen, so war man doch mit einem Surrogate zufrieden, bei welchem die barocken Formen und Dekorationen der chinesischen Fabrikate mit der größten Feinheit nachgeahmt waren. Dieses Pseudoporzellan der Delfter Industrie besteht aus einer ziemlich mürben kalkhaltigen Masse, welche mit der weißen undurchsichtigen Zinnemasse der Fayences des Lucca della Robbia überzogen war, und in Blau genau nach chinesischen Mustern und unter Nachahmen chinesischer Formen bemalt wurde; ja man ahmte die blaue oder gelbliche Färbung des echten Porzellans in der Glasur auf das Sorgfältigste nach. (Fortsetzung folgt.)

## Das gewohnheitsmäßige Kindermorden.

Von Prof. Dr. G. Meclam (Leipzig.)

(Fortsetzung.)

Mangel an Vorbereitung und an Kenntnissen der richtigen Kinderpflege bei den Eltern ist unzweifelhaft eine der größten und mächtigsten Todesursachen der armen Kleinen. Man glaubt vielleicht, daß dieser Mangel sich leicht ausgleichen ließe. Es giebt ja Aerzte. Jeder Arzt ist von der Höhe seines Berufes genug durchdrungen und menschenfreundlich genug, daß er einer armen Mutter, welche zu ihm käme, um sich Rathes zu holen, gern und willig und ohne Kosten diesen Rath erteilt, — die wohlhabende Mutter aber hat im Hausarzte ihren Berather. Wer so denkt und hofft, der kennt nicht die Menschen und kennt nicht die Frauen. Die ärztliche Erfahrung lehrt ganz Anderes. Erstlich fragt von selber kaum jemals eine Frau den Arzt, wie sie am zweckmäßigsten ihre Kinder zu pflegen hat, sondern sie fragt eine Freundin; — zweitens aber wird der Rath des Arztes, wenn er es für seine Pflicht hält, ihn unaufgefordert zu erteilen, kaum jemals beachtet. Was er sagt, gilt als Neuerung, als ein unausführbarer Vorschlag, und man thut, was die Mutter gethan hat oder was die Freundin thut: Die Mutter und die Freundin haben natürlich Medizin studirt und verstehen das Bedürfnis des kindlichen Organismus weit besser zu würdigen, als der Arzt!

Wir wollen ein Beispiel geben. Seit Jahrhunderten sind alle Sachverständigen darin übereinstimmend, und rathen und predigen wie aus einem Munde: daß alle

Kinder gestillt werden sollen, daß die künstliche Ernährung den Kindern schädlich ist. Man sollte meinen, es bedürfe nicht eines Sachverständigen, um dies zu sagen und dies zu wissen. Wozu möchte wohl die gütige Mutter Natur die Milchdrüse bestimmt haben wenn nicht zur Nahrung des Kindes? Was gäbe es wohl Richtigeres, Besseres, Verständigeres, Heilsameres als das Naturgemäße? Muß man ein Sachverständiger sein, um dies zu wissen? Müßte es nicht jede Mutter von selbst, aus eigenem Antriebe und Wunsche, aus unbewusstem Instincte wählen? Und doch giebt es bereits in Deutschland große Distrikte, in denen Aufpäppelung mit Milch, Brei und Nutschbeutel Volksstille geworden ist. Diese Volksstille ist nichts anderes, als ein gewohnheitsmäßiger Kindermord.

Unsere Leser haben im vorigen Hefte erfahren, daß in denjenigen Ortschaften des Cantons St. Gallen, in denen es Gebrauch ist, die Kinder nicht zu stillen, sondern aufzufüttern, alljährlich von allen Gestorbenen die Zahl der Kinder, welche im ersten Lebensjahre erliegen, 36 bis 40 pCt. ausmacht, während dagegen in denjenigen Ortschaften, wo es noch Gebrauch ist, daß die Mütter stillen, die Zahl der gestorbenen einjährigen Kinder 14 bis 21 pCt. aller Todten beträgt. Also: zwei Fünftel der Todten sind Kinder von einem Jahre bei künstlicher Fütterung und ein Fünftel bei naturgemäßer Ernährung. Die Sterblichkeit der aufgefütterten und aufgepäppelten Kinder ist noch einmal so groß! Das wissen die Mütter, — das sagen, das schreiben, das rufen die Aerzte, — aber ihre Stimme verhallt, die Kinder werden gemordet. (Schluß folgt.)

## Socialpolitischer Wochenkalender.

London, 24. Mai. Die englische Regierung erklärt offiziell, daß sie sich zu den Beschlüssen der Dreikanzlerkonferenz ablehnend verhält. Man wird daher eine andere Kur für den „kranken Mann“ in Erwägung ziehen müssen, die schließlich ebensoviel hilft, als alle vorangegangenen.

München, 25. Mai. Das geplante Bündniß der bairischen Ultramontanen mit den Socialisten für die Wahlen ist nur deshalb nicht zustande gekommen, weil die Socialisten zu hohe Bedingungen stellten.

Paris, 26. Mai. In den Köpfen der studirenden Jugend spult es wieder. 655 Studenten veröffentlichten einen Protest gegen die Zulassung deutscher Studenten zu dem in Aussicht genommenen internationalen Studenten-Kongresse. Das Zustandekommen des Kongresses ist dadurch noch mehr als bisher in Frage gestellt.

Berlin, 29. Mai. Ein neuer Strik. Heute war die Sitzung des Herrenhauses beschlußunfähig, weil die meisten Mitglieder stillschweigend ihre Pflanzferien angetreten haben. Durch diese zarte Rücksichtnahme der Herren vom Herrenhause auf die vorangegangenen sauren Wähen des Abgeordnetenhauses ist das Schicksal sämtlicher noch verbleibender Gesekentwürfe in Frage gestellt.

Konstantinopel, 30. Mai. Nach dem einstimmigen Wunsch der Bevölkerung ist der Sultan entthront und der präsumtive Thronfolger zum Kaiser der Türkei proklamiert.

## Hereinsangelegenheiten.

§ Altwasser. In der am 29. April abgehaltenen Personal-Versammlung gelangte der Beschluß des lokalen Reiseunterstützungs-Verbandes Berlin: „Un reisende Mitglieder des Personals Elbogen so lange kein Reisegeld zu zahlen, bis vom genannten Personale das Resultat der Abstimmung in Betreff Chodaus anerkannt wird,“ zur Debatte. Im Laufe derselben wurde darauf hingewiesen, daß es Pflicht des Personal Elbogen gewesen sei, an der Abstimmung über die Wiederaufnahme des Personal Chodau in den Reiseunterstützungs-Verband theilzunehmen oder die Gründe anzugeben, die es davon abgehalten. Da keines von beiden geschehen, so könne das Personal Altwasser, welches sich an der Abstimmung betheiligte, nicht umhin, für das Resultat derselben einzutreten. — In Folge dessen gelangte ein Antrag: „Dem Beschlusse des Berliner Reiseunterstützungs-Verbandes beizutreten,“ zur Annahme. Das Dreher-Personal Altwasser.

Generalrathssitzung (Tagessitzung) Sonnab., d. 3. Juni, Nachm. 1 1/2 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße 42. L. D.: Berathung des Hilfskassen-Musterstatuts. (Fortsetzung.) Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

G. Lenz I., Vors. Fr. Weiß, Gen. Sekr.

In unserer Fabrik finden noch einige solide, tüchtige Sidorolithdrehler dauernde Stellung.

Traktament pro Tag M. 3—4 Ueberstunden extra.

Merkelbach u. Wick,

Grenzhausen b. Koblenz.

[0,75]